

Sondermüll

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustration: Jürg Steiner

Nicht die Schweizer, sondern die Franzosen sind das Volk der Geldwäscher. Überführt hat sie der Genfer Grafiker Roger Pfund. Er hat nämlich die 50-Franc-Scheine gezeichnet, und jetzt stellt sich heraus, dass diese beim Waschen den Magnetcode verlieren. Nix waschen, lieber bügeln, liebe Franzosen. Dass es Euch überdies ärgert, weil es auf Eurer Note einen Schreibfehler gibt, verstehen wir. Ihr seid ja gerne das Kulturland schlechthin. Trotzdem: Saint-Exupéry, der Eure Note ziert, hat nur ein Accent Aigu und nicht zwei. Wir haben ja schon in der ersten Französischstunde die komischen, geneigten Strich-

lein und die Dächlein nicht ganz kapieret. Probleme mit dem Geld haben sie auch in der Urschweiz. Zum Jubiläumsjahr 1991 wollte die Schweizerische Eidgenossenschaft ihrem Urkanton Schwyz ein neues Museum schenken. Das Landesmuseum hat eine Reihe Leute angestellt, und auch Gestalter kamen zu Brot und Ehr. Da gut Ding Weile haben will, ist noch gar nichts zu sehen als ein Scherbenhaufen. Die Museumshistoriker sind entlassen, die Projekte der Gestalter schmoren im Ofenrohr, viele Projektfranken sind verbubelt, ein neuer Leiter nimmt zurzeit Anlauf. Frühestens auf Frühjahr 1995 (statt 1991) werde

das Panorama der Schweizer Geschichte eröffnet werden können, heisst es im Landesmuseum. Mit demselben Geld wird wenigstens behauptet. Ein Vorschlag zur Güte: Wenn es zur letzten Landesausstellung schon nicht geklappt hat, weshalb das Vorhaben nicht als Teil der nächsten, die bekanntlich zwischen den drei Seen stattfinden soll, konzipieren? So erhielte diese die dringend nötige Rechtfertigung, und Schwyz liegt ja ungefähr auf dem Schnittpunkt der Luftlinien Bodensee-Genfersee-Langensee. Solches gäbe auch weitere Synergien für das Fremdenverkehrsamt des Kantons Tessin. Die-

ses fragt zurzeit in ganzseitigen farbigen Inseraten vor der illuminierten Banco del Gottardo: «Planen Sie ein paar gut proportionierte Ferienerlebnisse? Wir bauen für sie gerne ein Modell, wie diese aussehen könnten.» Wir freuen uns, dass die Sprache der Werber endlich locker, kompetent und schwungvoll wird. Abgesetzt ist der Text übrigens in einer endlos langen Kolumne in Versalien. Möglicherweise ist solches im Trend, aber es bleibt Leserbekämpfung pur. «Onkel Toms Hütte» heisst die Kampagne mit Bottas Bank. Dieser Slogan würde eher für ein Projekt im Kanton Graubünden passen. In Obersaxen ist nämlich seit kurzem die Feriensiedlung «Cresta» fertig: Eine Reihe neuer Häuser in rustikalem Walserstil mit Tannen- und Lärchenholz, Doppelverglasung, Einbauküchen, Elektrospeicherheizungen, Lauben, Sichtbalken und Tiefgaragen. Kurz: Es wartet für 400 000 Franken das «echte Chalet-Gefühl». Gelobt wird die «Einbettung in die natürliche Umgebung» und die «Anpassung an althergebrachte Gegebenheiten». Niemals werden die Häuser aber ihre Käufer finden, denn weder fanden wir bei einem Besuch vor Ort einen echt walse-rischen «Seelabalgga», noch steht den künftigen Besitzern ein anständiges Milchkontingent zur Verfügung. Hoffen wir, dass die Bauherren von Obersaxen mit der Firma Innovis aus Kloten ins Geschäft gekommen sind. Verkauft diese doch Preform – den ersten «vollständig biologisch abbaubaren Baustoff». Wenn Notvorrat nötig wird, kann sich die Familie in der Walserstube versammeln und die Wände abnagen. Wir legen die Hand ins Feuer, dass es schmeckt: Die Gäste des letzten Redaktionssessens sind des Lobes voll. Als Dessert haben wir Preform mariniert in Aurofarben und angerichtet auf Isofloc serviert.